

## 947 1.Mai-Geplänkel.

„Mama, ich fahre jetzt mit Yvonne nach Zürich.“ Tania streckte kurz ihren Kopf durch die Küchentüre.

Ihre Mutter schüttelte den Kopf: „Komm zeig dich mal!“ Sie wusste, dass ihre 15-jährige Tochter sich gerade in der „Sturm und Drang-Zeit“ befand und etwas unberechenbar war. „Hast du nicht einen noch kürzeren Jupe gefunden in deinem Schrank? Man sieht ja fast dein Höschen unter dem Saum winken.“

„Ach, immer dasselbe Theater.“ motzte Tania. „Mensch, bist du auch von gestern.“

Tania zog sich schnell in den Gang zurück, wo ihr der mannshohe Spiegel die Kritik ihrer Mutter bestätigte. War schon heiss, ihr Outfit, das musste sie zugeben. Aber wie kam man den sonst zu einem beifälligen Augenzwinkern der Jungs in der Parade am Zürichsee-Ufer?

„Du weisst schon, was heute für ein Tag ist, oder nicht? Am 1. Mai, da ist Ramba-Zamba angesagt in Zürich. Muss das wirklich heute sein?“ Mutters Stirne überzog sich mit Falten.

„Da geht wenigstens etwas, wenn man schon fast die ganze Woche zuhause im Corona-Gefängnis verbringen muss“ maulte Tania zurück. Mutter hatte schon recht viel Verständnis für ihre Tochter, aber sich gerade heute in Teufels Küche zu wagen, das weckte bei ihr starke Besorgnis.

„Ich habe ja noch Yvonne bei mir. Die ist ein Jahr älter als ich und....“

„Ja“ unterbrach sie ihre Tochter, „aber vernünftiger ist sie auch nicht gerade. Vergiss nicht den letzten, gemeinsamen Ausgang am vorletzten Wochenende, als Papa euch aus dem Schlamassel mit der Polizei herausholen musste.“

Tania maulte: „Das habe ich doch gedacht Mütterchen, dass wir diesen kleinen Zwischenfall noch monatelang büssen müssen.“ Tania konnte ein leises Grinsen nicht verbergen, was ihre Mutter immerhin etwas erleichterte.

„Also Mama, damit du deinen Frieden hast, ich ziehe mir die Jeans an statt diesen Jupe. Aber die ganz engen, dass sollte doch erlaubt sein, oder etwa auch nicht.“

Mama nickte. „Dann pass aber auf in der Stadt. Du weisst ja wo an diesem Tag normalerweise die gefährlichen Brennpunkte sind.“ Sie liess Tania gehen.

Tania traf sich mit Freundin Yvonne wie abgemacht auf dem Bahnhof. Dort warteten sie auf die Einfahrt der S7, blinzelten aber dabei verstohlen Richtung einer kleinen Gruppe ungefähr gleichaltriger Jungs, die sich ziemlich lautstark

und schon fast etwas martialisch unterhielten darüber, wo und wie man der Polizei heute um die Ohren rennen würde. Ob wohl Tania's Mutter sich zu Recht etwas Sorgen gemacht hatte?

„Die wollen wirklich wieder Stunk machen, wie es scheint, am Stadelhofen.“ Es war Yvonne, die nun etwas eingeschüchtert wirkte. „Und wir wollten doch an den See, oder?“ Die beiden jungen Frauen wurden unsicher, ob das Ziel ihres Ausgangs richtige Wahl war.

Tania meinte dann: „Aber dort läuft doch was, oder hast du einen anderen Vorschlag?“ Yvonne zuckte nur mit der Achsel: „Wir können ja vom Stadi aus mal schauen was abgeht. Wir können immer noch in die andere Richtung ausweichen, Richtung Dörfli.“ Tania nickte, murmelte dann aber doch noch: „Komm, wir sollten im Zug besser etwas nach hinten ausweichen. Ich will nicht mit dieser grossmäuligen Bande im gleichen Wagen sitzen.“ Sie verschoben sich umgehend gegen Ende des gerade aus Winterthur einfahrenden Zuges. Sie konnten dann auch damit rechnen, beim Aussteigen in Zürich nicht mitten in die aufgepeitschte Rasselbande zu geraten.

Im Bahnhof Stadelhofen wurden Yvonne und Tania von einem bis auf den Perron hörbaren Lärm empfangen, der von der Rückseite des immer stark frequentierten Bahnhofes herzukommen schien.

„Ich denke, da bleibt uns kaum eine Chance, am See flanieren zu können“ seufzte Yvonne. Tania meinte: „Na, lass uns doch zuerst mal raustreten um die Übersicht zu gewinnen. Etwas Ägschen wäre ja hin und wieder erwünscht.“ In diesem Moment gerieten sie ungewollt wieder unmittelbar hinter die etwas aggressive Gruppe der Jungs aus Kloten. Diese hatten die beiden jungen Frauen aus ihrem Wohnort auch bemerkt. Einer der auffälligsten unter ihnen drehte sich jedenfalls nach ihnen um und meinte: „Schau mal hinter dich Tom, hübsche Bienen im Anflug!“ Der mit Tom angesprochene Junge wandte sich ebenfalls Tania und Yvonne zu. Tania durchfuhr es in diesem Moment heiss und kalt. Sie fühlte wie ihr Herz einen Sprung machte und gleichzeitig zu überdrehen schien. Yvonne schaute sie erstaunt an.

„Reagierst du immer auf jede Anmache so überrascht? Mach endlich deinen Mund wieder zu, sonst meinen die beiden noch, sie hätten Chancen bei dir.“ Der mit Tom angesprochene Junge drehte fast bei jedem Schritt wieder seinen Kopf und rammte deshalb mehr als einmal einen seiner Vordermänner in der Gruppe. Dabei bemerkte Tania natürlich wohl, dass er sie mehr als einmal mit einem fast kaum unterdrückten Lächeln belohnte.

Tania war hin und weg. „Was für ein hübsches Kerlchen“ schoss ihr durch den Kopf.

In diesem Moment rief der scheinbare Anführer der Gruppe: „Jungs, ich höre die Sirenen auf dem Stadelhofen-Platz. Sofort Maske auf und rein ins Vergnügen!“

Tania und Yvonne erschraaken beide, als die ganze Gruppe aus ihren Jacken plötzlich schwarze Woll-Masken hervor zogen, kurz bevor sie die Treppe zum Vorplatz des Bahnhofs hinauf rannten. Die beiden Frauen wurden von der Menge der Zugbenützer im Gedränge einfach mitgerissen. Ausweichen auf andere Treppen war jetzt nicht mehr möglich.

„Tania, schau dass du mich nicht verlierst. Könnte kritisch werden!“ Yvonne fügte noch an: „Konzentriere deine Augen jetzt auf deine Umgebung und brich die Suche nach Tom ab, sonst wird's gefährlich.“ Yvonne blinzelte Tania vielsagend zu.

Als sie auf den Vorplatz heraus traten bemerkte Tania die Klotener Truppe mit den schwarzen Gesichtsmasken unmittelbar rechts neben ihnen im Halbkreis um ihren Anführer. Es schien, als ob gerade eine Zeremonie stattfinden würde, die einer Befehlsausgabe glich. Die Jungs waren nicht mehr einzeln zu erkennen. Nur eine Maske drehte sich immer wieder Richtung Treppenaufgang und schien etwas zu suchen. War es Tom? Tania war sich nicht sicher.

„Siehst du auch was ich nicht sehen sollte“ lachte Yvonne. „Geh doch hin und frag ihn nach seiner Adresse.“

„Spinnst du?“ gab Tania zurück. „Ich bin doch nicht blöd!“ Die beiden jungen Frauen blieben einen Moment unschlüssig stehen.

„Sollen wir nicht besser doch Richtung Niederdorf gehen? Hier wird es bald heiss werden.“ Yvonne schien die Lage wenig sicher, umso mehr man rund um den Stadelhofer-Platz an allen Ecken die Blaulichter der Mannschaftswagen der Polizei bemerken konnte. Ballte sich da ein, für den 1. Mai übliches Kräfte-messen von jugendlicher Provokation mit der polizeilicher Ordnungsmacht an, wie schon oft an diesem Datum erlebt?

Yvonne zog Tania an ihrer Jacke etwas auf die Seite. „Was machen wir jetzt? Niederdorf oder Seeufer? Was meinst du?“

„Komm, wir verziehen uns etwas, in ruhigere Zonen. Wir schauen mal, wie es am See drüben aussieht.“ Sie überquerten schnell den Platz Richtung See, in der Hoffnung, dass es dort nur noch Zuschauer ohne Gesichtsmasken haben

würde. Und von dort könnte man ja dann notfalls immer noch über die Quai-Brücke Richtung Bürkliplatz ausweichen.

Heftig atmend erreichten sie nach mehrfacher Querung von gelben Fussgängerstreifen schlussendlich das Seeufer. „So, das hätten wir geschafft.“ Die beiden jungen Frauen klatschten sich die Hände ab. „Aber gerade einsam sind wir auf diesem Spazierweg auch nicht“ meinte Tania, als sie in kurzer Zeit zum zweiten Mal heftig von unaufmerksamen Fussgängern beinahe umgestossen wurde. Und dann tauchte plötzlich diese Gruppe von Klotener Jungs hinter ihnen auf.

„Schaut mal Jungs, unsere beiden Hübschen sind auch wieder hier.“ Es war der Anführer der Gang, der sich bemerkbar machte. „Tom, jetzt hast du die Gelegenheit einen Fang zu machen. Nütze die Gelegenheit!“ Der betreffende Junge, mit der Maske jetzt kaum zu erkennen, hielt sich verlegen im Hintergrund, sagte aber nach einem Moment der Besinnung: „Tino, lass das! Wir wollen keinen Stunk machen.“

„Na schau mal, unser Benjamin! Sonst grosses Maul und jetzt wo`s ernst wird verliert er die Worte. Du Küken, die Gelegenheit ist nie besser als heute in dieser Menge. Die Weiber können so nicht fliehen. Wir nehmen sie in die Mitte, zu ihrem Schutz.“ Er lachte und dirigierte seine Jungs mit schnellen, kurzen Handzeichen so, dass sich Tina und Yvonne innerhalb Sekunden umkreist in der aggressiven Truppe vorfanden und unaufhaltsam mitgerissen wurden.

In diesem Moment knallten knapp neben ihnen zwei Petarden. Der Anführer der Klotener Truppe schrie: „Jungs, jetzt wird`s bunt. Es geht los!“ Einige der verummten Klotener rissen sich die Sport-Rucksäcke vom Rücken, öffneten die Reissverschlüsse und zogen ebenfalls Gegenstände heraus, die sich auch als Knallkörper entpuppten. Tania und Yvonne wollten aus dem Kreis der Krawallanten ausbrechen, wurden aber vom Anführer gestoppt. „Halt ihr hübschen Schönen“ stiess er unter der Maske hervor. „Nicht abhauen, wir brauchen euch noch, wenn die Polypen kommen.“

„Nico, lass sie doch gehen. Das ist zu gefährlich für die beiden Mädchen.“ Es war ganz klar Tom, der sich für die beiden jungen Frauen zu wehren schien. „Spinnst du? Wir werden noch froh sein, dass wir sie haben“ zischte der Anführer unter der Maske und deutete durch die Menge hindurch auf eine Mauer aus blau gekleideten und behelmteten Polizisten in Kampfmontur. „Spiele jetzt nur nicht das Weichei!“ Er wurde offensichtlich wütend.

Da ertönte im gleichen Moment schon durch einen Lautsprecher: „Die Polizei wird in fünf Minuten diesen Platz räumen. Bitte umgehend den Utoquai ruhig und geordnet verlassen. Meiden Sie die Innenstadt. Widersetzen Sie sich nicht den Anweisungen der Polizei!“

„Wir bleiben!“ Es war der Anführer, der damit scheinbar alle Fluchtvorhaben seiner Mitglieder vorsorglich unterbinden wollte.

Yvonne wandte sich in diesem Moment an den maskierten Chef der aufsässigen Truppe: „Ihr Lackaffen, ihr könnt uns doch nicht einfach hier behalten. Wir wollen keinen Kleinkrieg pubertierender Gernegross mitmachen.“

„Hör dir mal das an! Mädchen, halt deine grosse Klappe! Sonst stellen wir euch beide an die Front, vor die Bullen.“

Tania zitterte am ganzen Körper und zog Yvonne am Arm. „Komm, lass ihn doch in Ruhe. Sonst kommen wir noch unter die Räder.“

In Yvonne aber erwachte der Kampfgeist. „Diesen Halbwüchsigen kannst du mit Schmusekurs nicht imponieren. Mir geht dieses Machogehabe richtig auf den Wecker.“

In diesem Moment bemerkten die beiden jungen Frauen, dass ein riesiges, blaues Gefährt hinter der aufgereihten Polizeikette auffuhr und seinen Drehturm mit seinem aufgebauten Wasserwerfer gegen die verbleibende, jetzt fast ausnahmslos mit Gesichtsmasken ausgerüstete Menge junger Männer richtete.

„Jetzt geht`s unter die Dusche“ rief der Anführer seiner Gruppe zu. „Wir greifen vorher an!“

Da meldete sich der Junge aus der Gruppe, der Tom zu sein schien:

„Aber wir können doch die beiden Mädchen nicht...“

„Doch, können wir“ tönte es energisch zurück. „Dann getrauen sich die Bullen nicht, so richtig hart einzugreifen.“

„Das geht doch nicht...“

„Schweig! Sonst geh doch zu Mutti nach Hause, du Weichei!“ schrie der grossgewachsene Typ jetzt wütend zurück. Als er ihm den Rücken zukehrte und sich wieder der Polizei zuwandte, zog zum Erstaunen der junge Bursche, es war wirklich Tom, seine Maske aus, reichte Tina und Yvonne seine Hände und drängte sie durch den Ring zwischen seinen Kameraden hindurch gegen die Mauer am See.

„Folgt mir bitte, aber schnell!“ meinte er und deutete mit dem Kopf Richtung Anführer. „Wir haben nicht viel Zeit!“

„He Tom, was machst du?“ tönte es energisch aus dem Getümmel. Es war der Anführer Niko, der in diesem Moment seinen Demo-Freund demaskiert den Ring verlassen sah und entsprechend reagierte.

Tom kehrte sich kurz um und sagte: „Auf diese Art mache ich nicht mehr mit. Das geht mir zu weit. Du hast mir ja gesagt, es sei heute mein Tag, ich soll die Chance ergreifen.“ Er verschwand mit den beiden jungen Frauen alsbald im Gewühl der fliehenden Menge.

Eiligen Schrittes floh das Trio über die Quaibrücke und Bürkliplatz hinüber zum Bauschänzli, wo sich die fliehende Menge etwas auflockerte. Sie hörten den Krach und die Schreie der Demonstranten am Utoquai, wie auch das Heulen der Polizeisirenen. Man konnte bereits das Tränengas riechen, das langsam über die Limmat in ihre Richtung schwebte. Beinahe ohne Atem rief Tina: „Wartet hier ein wenig, ich muss mal verschnaufen.“ Sie lehnte sich gegen die Mauer und hatte erst jetzt Zeit, sich Tom etwas genauer anzusehen.

„Du hast dir da wohl etwas eingebrockt Junge“ meinte sie, immer noch nach Luft schnappend. „Mit unserer Rettung hast du dich aus dieser Bande wohl verabschiedet.“

„Das spielt jetzt auch keine Rolle mehr. Ich hatte diese ewige Suche nach Streit im Ausgang am Wochenende sowieso satt. Ich hasse solches „Ägschen-Theater“ schon lange, bis zuoberst am Hals. Aber dieser Druck, immer mitmachen zu müssen, nur um einen Status als Macho behalten zu können, ein Irrsinn!“ Es brach nur so aus ihm hinaus.

Tina und Yvonne schauten ihren Retter entgeistert an. „Hat man dich etwa erpresst?“

„Wie kommst du da drauf?“ Tom schaute Tina erstaunt an.

„Dann stimmt es also? Ich habe fast sowas vermutet. Mir ist schon auf dem Bahnhof in Kloten aufgefallen, dass du wie ein Fremdkörper wirktest unter diesen Rabauken.“

„Danke für dein Kompliment.“ Tom strahlte Tina an.

Yvonne lachte: „Schau sie nur an! Die hat dir schon auf dem Perron fast Löcher in den Rücken gebrannt mit den Augen.“

„Du erzählst wirklich Quatsch. Meinst du, ich falle auf Krawallbrüder herein?“ gab Tania energisch an Yvonne zurück.

Tom verzog seinen Mund. Das hätte er jetzt wirklich nicht erwartet, nach dem vergangenen, heimlichen Augenspiel mit Tania. Aber sie zog einen Schollmund und meinte es sichtlich ernst. Hatte er sich etwa verguckt?

„Aber war euch denn keine Hilfe?“ fragte er ungläubig. Dabei hatte er wahrscheinlich eben seine Verbindung zu einem Clan von Jungs aufgegeben, um die beiden jungen Frauen nicht in Schwierigkeiten zurück zu lassen. Ein zu grosses Risiko im Tausch für eine geringen Chance?

Aber Tania konnte ihn nicht weiter leiden lassen. „Weisst du, wir sind sehr nachsichtig, wenn die Reue gross ist“ lachte sie nun wieder. Das übliche Spielchen zwischen den Geschlechtern in diesem Alter? Einen Schritt zurück, zwei Schritte vor, um den Charakter des Kandidaten zu testen?

Yvonne zischte zu Tania: „Jetzt bist du aber etwas brutal. Er hat doch einiges riskiert, um uns zwischen den Mühlsteinen hervor zu ziehen.“

Tom wusste gerade jetzt nicht genau, wie er sich verhalten sollte.

Unsicher schlug er vor: „Kommt, wollen wir nicht die Bahnhofstrasse hinunter Richtung Bahnhof gehen. Ich will nicht noch einmal in die Nähe der Polizei geraten.....“

„Mit der deine Kollegen jetzt wohl gerade die Klingen kreuzen!“ witzelte Tania, legte ihm aber versöhnlich ihre eine Hand auf die Schulter.

Tom erwiderte: „Ich hatte schon länger genug von den ewigen Rempelen im Ausgang in der Clique, aber einmal mit dabei ist es nicht so leicht, da wieder raus zu finden, das kann ich euch sagen.“

„Und du meinst, du schaffst es jetzt?“ fragte Tania. Sie erreichten gerade den Paradeplatz.

Yvonne mischte sich ein: „Tania, du möchtest wohl nicht an jedem Wochenende Angst haben, dass etwas Schlimmes geschieht mit deinem potentiellen Freund, habe ich Recht?“

„Also so weit sind wir noch lange nicht. Du siehst wohl Gespenster?“ gab Tania etwas zu heftig zurück.

„Du hast ja einen roten Kopf. Schau doch in den grossen Spiegel da vorne bei Globus, Tania!“

„Was schwätzt du Yvonne? So schnell geht das bei mir nun mal nicht!“ Aber Tom hatte jetzt doch das leise Gefühl nach diesen Wortspielen, dass er eine ganz gute Chance hätte bei Tania. Sonst hätte sie ihre Ablehnung sicher schon lange klar gemacht. Und er erinnerte sich noch ganz gut an die Blicke, die sie in der Stadelhofen-Unterführung auf ihn gerichtet hatte. So falsch konnte er eigentlich gar nicht liegen.

Als sie im Hauptbahnhof in die S7 nach Kloten gestiegen waren meinte Yvonne: „In Kloten muss ich dann ziemlich schnell nach Hause. Tom, ich erwarte schon

von dir, dass du Tania ungefährdet nachhause bringen wirst. Kann ich dir vertrauen?“ Dabei grinste sie heimlich auf den Stockzähnen.

„Ach du Glucke!“ lachte Tania. „Man könnte schon meinen, du wärst meine Mutter.“

„Sag`s doch ehrlich, du möchtest mich dann sowieso nicht mit dabei haben.“ Und Tom freute sich: „Du kannst mir voll und ganz vertrauen, ich schwöre dir...“ „Nur keinen Meineid, Tom!“ lachte Yvonne.

Auf dem Perron verabschiedete sich Yvonne von den beiden. Dabei flüsterte sie Tania in die Ohren: „Pass auf dich auf. Vergiss nicht, er gehörte erst vor kurzem noch zu einer Krawallanten-Gruppe, bereit zu einer Schlägerei.“ Tina puffte sie in die Seite. Tom jedoch hatte diesen Spruch mitbekommen und grinste zurück: „Diese Maske wird heute Abend noch in die hinterste Schublade der Asser - vatenkammer versorgt. Das schwöre ich euch.“

Als sich Yvonne nach ein Paar letzten Neckereien vor dem Restaurant “Sonne“ endgültig von Tania und Tom Richtung Dorfmitte verabschiedete, spürte Tania plötzlich, wie Tom`s Hand ihre Finger umschloss und sie dabei anlächelte.

„Darf ich?“ fragte er scheinheilig.

„Oh ja, ich bin furchtbar ängstlich um diese Zeit“ lachte Tania. Aber sie hatte doch ein schönes Gefühl dabei und ihre Herzschläge erhöhten sich sofort.

„Du gibst aber schon ziemlich Gas!“ seufzte sie. Aber ihr Gesichtsausdruck strafte ihren scheinbaren Tadel als nicht sehr ernst gemeint. Sie lehnte sich im Gehen sofort an seine Schulter, was Tom wiederum dazu bewegte, seine Hand zärtlich auf ihre Schulter zu legen. Tania wehrte sich nicht. Sie liebte Draufgänger, solange sie eine gewisse Grenze nicht überschritten.

„Wo wohnst du eigentlich? Ich muss doch wissen wo ich dich unbeschadet nach Hause abgeben muss.“ fragte sie Tom.

„An der Ackerstrasse“ antwortete Tania. „Und du? Hast du von dort einen langen Heimweg?“

„Ja, ich muss auf die andere Seite des Bahnhofes, ich wohne im Spitzquartier, oberhalb des Schulhauses.“

„Ach du armer Kerl! Und du nimmst es auf dich, den ganzen Weg wieder zurück zu gehen?“

„Für dich tu ich alles. Siehst du dort nach der nächsten Abzweigung diesen grossen Baum. Darunter möchte ich dich das erste Mal küssen. Wirst du dich wehren dagegen?“



„Ich habe ja noch Zeit, mir das bis dann zu überlegen.“ flüsterte Tania und drückte seine Hand. Von wegen: überlegen?! Aber sie überlegte sich dabei schon hin und her, dass sie Tom erst seit einigen Stunden kannte. Eines war klar, sie wusste in diesem Moment nicht, wie sie sich in den nächsten fünf Minuten geben sollte. Aber viel Zeit hatte sie nicht. Noch fünfzig Meter, noch vierzig Meter, noch dreissig Meter noch.....

„Hast du Angst? Du zitterst ja ein wenig.“ Tom legte ihr seinen Arm über die Schulter. Glaubte er, sie würde wohl weniger zittern, wenn sie sich so bei ihm anlehnen konnte, wie sie es eben bei den letzten Schritten vor dem angepeilten Baum getan hatte?

Tom stoppte seine Schritte, schaute ihr ins Gesicht. Zuerst tastete er mit den Augen bei einer Kopfdrehung die Umgebung ab. Dann hob er mit der einen Hand ihr Kinn an und fixierte ihre Augen. „Ich will nichts tun, was du nicht willst. Ich sah dich heute Abend vor kurzer Zeit das erste Mal auf dem Perron in Kloten. Sag mir bitte, willst du mich jetzt küssen oder nicht?“

Ihr junger Körper drängte sich an ihn, gab ihm die Antwort. Sie brauchte ihm nicht zu antworten. Und als Tina ihm ihre roten Lippen, halb geöffnet anbot, da zog er sie an sich, strich mit seinen Lippen zuerst ganz fein, fast fliegend über ihren samtweichen Mund, ohne Druck. Tina meinte zuerst einen Schmetterling zu spüren. Einige Sekunden genoss sie dieses Gefühl, einem leichten Früh – lingswind nicht unähnlich. Dann aber wollte sie mehr. Sie drückte ihren Körper an Tom heran und zog gleichzeitig sein Gesicht zu sich herunter. Tom aber sperrte sich plötzlich, drängte sie kurz wieder von sich und flüsterte: „Willst du es wirklich?“

Tina schaute ihm in die Augen: „Du bist ein kleines Miststück! Zuerst anmachen, dann wieder fliehen, das geht nicht! Machst du immer solche Spielchen?“

Tom flüsterte: „Das ist immer das Schönste: Auf etwas, das man unbedingt will und das man haben könnte, noch für kurze Zeit zu verzichten.“

„Bist du ein wenig masochistisch veranlagt?“ Tina lachte ihn erwartungsvoll an. Tom strich ihr eine Locke aus dem Gesicht: „Nein, bin ich nicht. Aber ich will dass es nicht schnell vorbei geht, sondern möglichst lange dauert. Ich mag dich nämlich so sehr.“ Jetzt hielt er aber nicht mehr zurück und drückte seine Lippen voll auf ihren Mund. Er zog dabei die junge Frau an seine Brust und spürte im gleichen Augenblick, wie Tina sich mit leicht gespreizten Beinen auf sein vorgestrecktes Bein setzte, was seine Erregung noch weiter steigerte. Er nahm

zur Kenntnis, dass Tinas Zunge seine Lippen auseinander drängte und seine eigene suchte. Es war als ob zwei Schlangen in der Wüste ihr Paarungsritual spielten. Dabei zog Tom Tina langsam gegen den Stamm des Baumes, bis er seinen Rücken anlehnen konnte. Aber Tina liess nicht nach mit Drängen. Tom keuchte leise.

„Weisst du, dass du der erste bist, bei dem ich das wirklich will? Du bist für mich kein Experiment“ flüsterte Tina und schlang ihre beiden Arme um seinen Hals. Bevor sie ihn wieder küsste flüsterte sie ihm ins Ohr: „Aber bitte, betrachte mich ja nicht als Wochend-Liebchen. Das müsstest du früher oder später schwer büssen. Tina spielt nie Versuchskaninchen.“

Tom schüttelte seinen Kopf. „Du hast ja schon auf dem Bahnhof bemerkt, dass ich wirklich Interesse an dir habe, oder nicht.“

Tina flüsterte: „Dann beweise es mir!“ Sie bot ihm ihre roten Lippen und vergass die Umgebung.